

Gerhard Ammerer
Nicole Bauer
Carlos Watzka

Besessenheit
und Exorzismus
in der Geschichte
Österreichs

DAEMONIEN

VERLAG ANTON PUSTET

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Coversujet: Die Teufelsaustreibung, Oskar Laske, 1930

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Lektorat: Martina Schneider
Korrektur: Monika Halbinger
Druck: Florjančič tisk d.o.o.
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1100-5

www.pustet.at

Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende
Produktion. Alle unsere Titel werden in Österreich und seinen Nachbarländern
gedruckt. Um umweltschädliche Verpackungen zu vermeiden, werden unsere
Bücher nicht mehr einzeln in Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen,
einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz zu leisten.



Bleiben wir in Verbindung –
melden Sie sich hier zu unserem Newsletter an!

Einleitung	9
Grundlagen der europäischen Dämonologie: Hellenismus, Judentum, Neues Testament	17
Der Kampf gegen die bösen Geister vom Frühmittelalter bis zum Erscheinen des Hexenhammers	35
Ein Zenit der Dämonisierung: Besessenheit während der „Glaubensspaltung“	63
Besessenheit und Austreibungspraxis im Barock und das „Rituale Romanum“ von 1614	89
Die dämonische Besessenheit in der Kritik – die Aufklärungszeit	125
Teufelsglaube zwischen politischer Marginalisierung und populärer Alltäglichkeit im Biedermeier	155
Zwischen Beschwörung und Bannung: Dämonen im „Kulturkampf“ des Pressewesens	171
Symbolische Präsenzen. Praktiken der Teufelsaustreibung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	199
Abschied vom Teufel? Besessenheit und Exorzismus im späten 20. Jahrhundert	223
Rückkehr der Teufel? Globalisierung und Dämonisierung seit den 1990er-Jahren	249
Resümee und Ausblick	271
Anhang	282



Seit William Friedkins Inszenierung „Der Exorzist“ im Jahr 1973 „besetzen“ Dämonen die Filmindustrie. Eine Vielzahl von Filmen und Fernsehserien greift dabei explizit römisch-katholische Narrative auf. In den Hollywoodfilmen „The Rite“ (2011) oder „The Pope’s Exorcist“ (2023) wurde dem kürzlich verstorbenen römischen Exorzisten Gabriele Amorth (1925–2016) ein Denkmal in der Populärkultur gesetzt. Weitere Filme wie „The Exorcism of Emily Rose“ (2005) oder „Requiem“ (2006) nehmen ebenfalls Bezug auf tatsächliche Ereignisse und reale Personen.

Antike jüdisch-christliche Mythen über das Böse, wie die Idee des „Antichristen“, die „Zahl des Tieres“ (666) oder die Vorstellung von Satan als das personifizierte Böse, werden nicht nur in Filmen und TV-Serien, sondern auch in Büchern, Musikvideos und Videospielen aufgegriffen und finden großen Anklang bei einem breiten Publikum weit über den inner-religiösen Diskurs hinaus. Die Idee der realen Existenz solcher übernatürlicher Wesen, die sich des Menschen beziehungsweise dessen Körpers bemächtigen, welche im Erleben von „Besessenheit“ zum Ausdruck kommt, zeigt sich auch in der Alltagswelt von Gläubigen (und Nichtgläubigen). Exorzismus und andere Praktiken der „Teufelsaustreibung“ stellen zentrale Aspekte der religiösen Praxis dar, die auch in der Gegenwart nichts an Aktualität verloren haben, im Gegenteil: In den letzten Jahrzehnten lässt sich sogar eine Zunahme exorzistischer Praktiken beobachten. Insbesondere in den Pfingstkirchen und der charismatischen Erneuerungsbewegung nehmen Methoden der Austreibung dämonischer Mächte aus dem menschlichen Körper oder dessen Umfeld einen wichtigen Stellenwert ein. Aber auch außerhalb charismatischer

Zeitgenössische Darstellung eines Exorzismus.



Grundlagen der europäischen Dämonologie: Hellenismus, Judentum, Neues Testament

Zwischenwesen in der Religionsgeschichte

Der Glaube an übernatürliche Wesen hat weite Verbreitung in verschiedenen historischen Epochen und Religionen. Neben zentralen Göttern und Göttinnen kennt die Religionsgeschichte eine Vielfalt sogenannter „Zwischenwesen“, die eine Zwischenstufe zwischen Menschen und Gott darstellen und häufig als Mittlerfiguren auftreten.¹ Zu den wohl bekanntesten zählen Engel und Dämonen, zahlreiche Geschichten ranken sich aber auch um andere Geistwesen, Nymphen, Kobolde oder ähnliche Gestalten. Was diesen gemeinsam ist, ist der Besitz übernatürlicher Fähigkeiten. Damit können sie sich zwischen den irdischen und überirdischen Welten bewegen. Im Pantheon der Götter und Göttinnen nehmen sie eine untergeordnete Rolle ein, den Menschen sind sie jedoch aufgrund ihrer außergewöhnlichen Kräfte überlegen und es fehlt ihnen weder an Intelligenz noch an Stärke.² Diese Wesen lassen sich hinsichtlich ihrer Absichten in Bezug auf den Menschen klassifizieren.

Einige dieser Wesen, so scheint es, verhalten sich dem Menschen gegenüber eher neutral. Ihre Aufgabe besteht meist in der Übermittlung von Botschaften aus der göttlichen Welt. Ihre Auftraggeber sind dabei stets übergeordnete Wesen, meist Götter oder Göttinnen mit einem besonderen Status in der himmlischen Rangordnung. Diese Götterboten treten in unterschiedlichen Religionen in Erscheinung. Ein bekanntes Beispiel für den neutralen Typus des Zwischenwesens stellt die Figur des „Hermes“ dar, dem in der griechischen Mythologie als Sohn des Gottes „Zeus“ und der Pleiade³ „Maia“ die Aufgabe des Götterboten zugeschrieben wird. In dieser Funktion übermittelt er Nachrichten der Götter an die Menschen und

Hermes, der Götterbote, trägt einen Widder, Symbol der Seele.

Daneben gibt es Hinweise auf die Verwendung bestimmter Bilder sowie von Amuletten zum Schutz vor Dämonen, ebenso zum Einsatz von Blut, dem ein besonderer Abwehreffekt zugeschrieben wurde. Pfeifen, Klatschen in die Hände sowie Schütteln des Kopfes konnten dämonenabwehrende Funktionen haben,⁴⁵ ebenso das Studium der „Tora“, das Beten, sowie das Tragen der „Tefillin“, des jüdischen Gebetsriemens und die „Mezuzot“, Schriftkapseln, die an den Türpfosten der Hauseingänge angebracht wurden.⁴⁶ Aus der rabbinischen Literatur sind auch einzelne Exorzismen überliefert.

Der Dämonenglaube entwickelte sich im Zuge der Kabbala zu einer äußerst komplexen Lehre. Neben ausführlichen Erörterungen zu bestimmten dämonischen Sphären findet sich in der kabbalistischen Literatur die Idee einer vielschichtigen Hierarchie dämonischen Einflusses auf den Menschen sowie umfangreiche Anweisungen für Schutzpraktiken und zugehörige Beschwörungsformeln, die großen Anklang in den Lehren zahlreicher Okkultisten fanden.

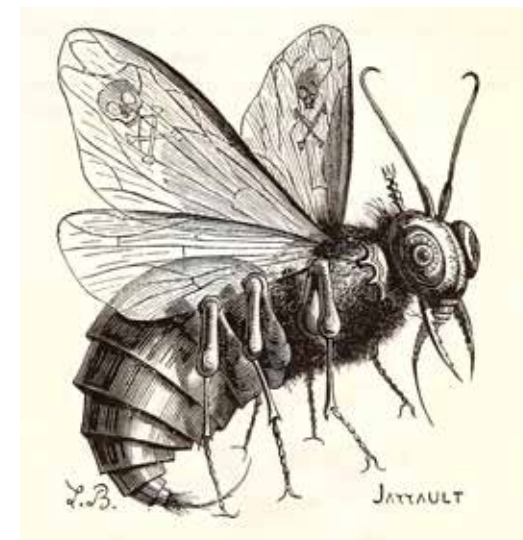
Dämonen im Neuen Testament

In den Schriften des Neuen Testaments wird zum einen die jüdische Dämonologie fortgesetzt, zum anderen erhalten darin die Vorstellung der dämonischen Besessenheit, die zumeist als Erklärung für sonst unerklärliche Krankheiten herangezogen wird, sowie entsprechende Austreibungspraktiken (Exorzismen) einen besonderen



Jesus und die bösen Geister, Lukas XI. Vers 14,18, Kupferstich aus: Johann Ulrich Kraus, Heilige Augen- und Gemüths-Lust, Augsburg 1706 (Ausschnitt).

Darstellung des Beelzebub, aus Collin de Plancy, Jacques-Albin-Simon, Dictionnaire Infernal: répertoire universel des êtres, des personnages, des livres des faits et des choses qui tiennent aux esprits, aux demons, aux sorciers, au commerce de l'enfer, aux divinations, aux malefices, a la cabale et aux autres sciences occu, Paris 1863, S. 89.



Stellenwert. „Exorzismus“, abgeleitet vom griechischen Verb *ἐξορκίζειν* („beschwören“), meint dabei die rituelle Vertreibung eines Geistes oder Dämons und ist ein religiöses Heilungsritual, das psychische und physische Leiden zu beseitigen verspricht.⁴⁷ Ursprünglich war damit vor allem der Aspekt der Herbeirufung positiver übernatürlicher Kräfte gemeint, in der christlichen Tradition wurde dieses Wort dann im Sinne von „bannen“ umgedeutet, und damit auf einer Abwehr beziehungsweise Vertreibung böser dämonischer Mächte (im Namen Gottes) fokussiert.

Die theologische Grundvoraussetzung zur Durchführung eines Exorzismus ist der Glaube an übernatürliche Mächte, die den menschlichen (oder tierischen) Körper in Besitz nehmen können, und an überlegene, göttliche Mächte, die während des Rituals wirksam werden. Jene Lehren, die bis heute die Basis für christliche Exorzismen darstellen, gehen dabei zurück auf vorchristliche Vorstellungen. Was die neutestamentlichen Schriften signifikant von der altisraelitischen Dämonologie unterscheidet, ist der ausgeprägte Dualismus, der dem frühchristlichen Weltbild zugrunde liegt.⁴⁸ Die Vielfalt der nicht-christlichen Geisterwesen wurden in der frühchristlichen Literatur entweder „dämonisiert“ oder „angelisiert“. Eine neutrale Mittlerfunktion, die den Dämonen als Zwischenwesen in den hellenistischen und jüdischen Schriften noch zugeschrieben werden konnte, übertrug man nun einzig auf die Engel. Die Vieldeutigkeit der Dämonen der nicht-christlichen Literatur wird so auf negative Aspekte reduziert, gleichzeitig wird dabei die Strategie deutlich, andere Götter zu „dämonisieren“.⁴⁹ Ein Beispiel hierfür stellt die Umdeutung des griechischen Gottes Apollon dar. Der hellenistische Gott des Frühlings, der Heilung sowie der Weissagung wurde von den christlichen Autoren zum Dämon erklärt und damit entwertet: *Sie haben als König über sich den Engel des Abgrunds; er heißt auf Hebräisch Abaddon, auf Griechisch Apollyon.*⁵⁰

In der frühchristlichen Literatur wurden zwei antagonistische Hierarchien entworfen, die die Grundlagen für die christlichen Exorzismuspraktiken bis in



Besessenheit und Austreibungspraxis im Barock und das „Rituale Romanum“ von 1614

Weltliche oder geistliche Medizin?

Während des 16. Jahrhunderts war es üblich geworden, Ereignisse, für die sich keine unmittelbare natürliche Erklärung fand, dämonischen Einflüssen zuzuschreiben, besonders wenn es sich, wie bei Krankheiten, um negative Erscheinungen handelte.

Selbst viele Mediziner übergaben Patientinnen und Patienten, wenn ihre Bemühungen erfolglos blieben, zur Weiterbehandlung in geistliche Hände. Es gab zwar manche Ärzte, die körperliche Beschwerden generell als natürliche Phänomene ansahen, Dämonen als Erklärungsmuster ausschlossen und daher speziell auch Fälle von Teufelsbesessenheit nicht für real hielten, sondern diese als Einbildung oder Betrug deuteten.¹ Solche Gelehrte blieben jedoch auch im 17. Jahrhundert in der Minderzahl. Selbst der sehr kritisch eingestellte niederländische Arzt Johann Weyer (oder Wier, 1515/1516–1588), einer der ersten publizistisch tätigen Gegner der Hexenverfolgungen, wies in seinem 1563 erschienenen Hauptwerk „De praestigiis dæmonvm“ darauf hin, dass Krankheiten zwar nicht angehext werden könnten, häufig aber auf Besessenheit zurückzuführen seien.²

Für viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen verhielt es sich mit den dämonischen Einflüssen simpel: Für natürliche Krankheiten musste es natürliche Heilmittel geben, versagten diese, dann galt dies als ein handfestes Indiz für übernatürliche Ursachen. Die biblischen Erzählungen von Wunderkuren und Teufelsaustreibungen waren allzeit präsent und wurden als stärkstes theologisches Argument für die vermeintliche Realität teuflischer Besessenheit genutzt.

Vertreibung des Teufels durch einen Priester, Deckenfresko von Johann Michael Rottmayr im Langhaus der Melker Stiftskirche, Mitteljoch (Ausschnitt).



Johannes Wier, De praestigiis daemoum. Von Teuffelgs-
spenst, Zauberey vnd Gifftbereytern/ Schwarzkünstlern/
Hexen vnd Vnholden/ darzu jrer Straff/ auch von den Bezau-
berten/ vnd wie jhnen zuhelffen sey/ [...], Frankfurt/Main 1586.



Johannes Weyer im Alter von 60 Jahren, Holzschnitt von
einem unbekanntem Künstler, 1576, in: Johannes Wier:
De praestigiis Daemonum, Basel 1577.

Standard-Lehrbuch für Exorzisten: Das „Rituale Romanum“ von 1614

Die anfangs noch recht einfachen exorzistischen Rituale der katholischen Kirche erweiterten sich, wie schon erwähnt, im Lauf der Zeit zunehmend und wurden von Geistlichen auch in der Frühen Neuzeit vielfach individuell um Elemente anreichert, die auf okkulten beziehungsweise magischen Konzepten fußen.

Ein Standardelement von Exorzismen war der reichliche Gebrauch von Weihwasser – das reichte vom Besprengen über die Zugabe in Medizin und Speisen bis zum Einflößen oder sogar Baden der Leidenden darin. Auch das Salben von Besessenen mit geweihtem Öl wurde Usus, vielfach hängte man diesen zudem geweihte Lämmer Gottes aus Wachs, Rosenkränze, Medaillen und andere geistliche Heilmittel um den Hals oder legte sie auf deren Kopf.³

Bedingt durch die über Jahrhunderte wenig ausgeprägte Regulierung der exorzistischen Zeremonien schlichen sich bei der praktischen Handhabung zunehmend Formen ein, die selbst aus Sicht der kirchlichen Obrigkeiten unangemessen waren.⁴

Hierzu zählen zahlreiche, mehr oder weniger deutlich mit dämonenaustreibenden Intentionen verbundene Segenssprüche (Benediktionen), die spezifisch für bestimmte Situationen oder Gegenstände entwickelt worden und eng mit „abergläubischen“ Vorstellungen des einfachen Volkes verbunden waren. Von diesen erwartete man eine bessere Wirksamkeit als von den allgemeinen, kirchlich vorgegebenen Benediktionsformeln.

Auch für die Dämonenaustreibung aus dem Leib der Besessenen selbst erlangte im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit die Verwendung einer Vielzahl von vermeintlich besonders wirkmächtigen, geheimnisvoll klingenden Gottes- und Engelsnamen stärkere Bedeutung. Immer zahlreicher, bald geradezu unvorstellbar wurden auch die imaginierten Heerscharen der Teufel und Dämonen. Der Schweizer evangelische Theologe Martin Borrhaus (1499–1564) berechnete deren Gesamtzahl auf zwei Billionen, 665 Milliarden, 866 Millionen, 746 Tausend und 664.⁵ Wie er zu dieser Zahl kam, wissen wir nicht, denn sie wurde lediglich als solche vom lutherischen Theologen und Lemgoer Prediger Jodocus Hocker (?– 1566) in seinem erstmals 1568 erschienenen Buch „Der Teufel selbst“ überliefert.

Nach erfolgreich vollzogenen Exorzismen – einer Zeit, in der die Geheilten gewöhnlich eine große Schwäche zeigten – wurde von den geistlichen Autoren aber einheitlich eine besondere Fürsorge empfohlen. In handschriftlichen Quellen wird dieser Zustand teils als „wie tot“ bezeichnet. Bewusstlosigkeiten dürften häufig vorgelegen haben.

So wird über das exorzistisch herbeigeführte Ende einer Besessenheit im Tirol des 17. Jahrhunderts gesagt: *Sye were gleichwollen ganz schwach zur Erden gefallen und habe mann Sye gleichsab toth von hohen altar [...] geschleppet.*⁶

Für die Genesung der Befreiten wurde gebetet, und es sollten auch sonst alle zu Gebote stehenden religiösen Heilmittel angewendet werden, um diese zu trösten und zu stärken. Die ehemals Besessenen wurden unter anderem mit Öl gesalbt und mit Weihwasser besprengt oder gewaschen.⁷

Zu den vermeintlichen Ursachen dämonischer Besessenheit gab es wiederum vielfältige Erklärungsmuster. Theologischerseits stand fest, dass es nicht unbedingt persönliche Sünden der Betroffenen sein mussten, welche eine teuflische Inbesitznahme hervorriefen, auch wenn eine solche Verursachung sozusagen als „Regelfall“ angenommen wurde. Die geistliche Literatur kennt verschiedene Vergehen gegen Gott, die besonders leicht eine Besessenheit nach sich ziehen konnten, wie Unglaube, Blasphemie, Hochmut, Sünden der „Fleischeslust“, Gewalttaten gegen Kleriker oder den Raub von Kirchengut. Darüber hinaus wurde aber auch angenommen, dass nicht nur eigene Sünden, sondern auch solche von Familienangehörigen

Wallfahrtswesen und bildliche Darstellung der Dämonenaustreibung

Gegen Leiden aller Art, so auch für Besessenheiten, suchten Menschen im Barock häufig die Hilfe der himmlischen Mächte im Rahmen von Wallfahrten. An besonderen Orten erwartete man besondere heilende Kräfte. Hierzulande standen (und stehen) dabei speziell seit dem Barock Marienwallfahrtsorte im Vordergrund.³⁹

Umgekehrt wurde auch bei der Befreiung von Leiden außerhalb von Wallfahrten häufig im Nachhinein durch Dankwallfahrten weiterer göttlicher Beistand erbeten – das gilt auch für erfolgreiche Teufelsaustreibungen. Verbunden war diese Praxis meist mit Spenden von Motivgaben – von Gegenständen, die in der Wallfahrtskirche *ex voto*, also aufgrund eines Gelübdes, als symbolische Opfer dargebracht und deponiert wurden.⁴⁰ Sie sollten den präventiven Wirkungsgrad der Wallfahrt gegenüber „Rückfällen“ noch erhöhen.

Votivgaben waren meist aus Wachs, Holz oder Metall gefertigt. Auch kleinere oder größere Abbildungen der jeweiligen Leiden und ihrer Überwindung mithilfe der göttlichen Mächte wurden regelmäßig als Dankopfer angefertigt. In viel besuchten Kirchen, wie noch heute etwa in Altötting, füllten und füllen solche Votivtafeln ganze Wände. In manchen Wallfahrtskirchen wurden diese in gewissen Abständen entfernt, um Platz für neue zu schaffen. Die betreffenden Gaben kamen aus Eigeninitiative der Betroffenen und ihrer Familien, manchmal in Absprache mit einem an der Wallfahrtskirche tätigen Geistlichen zustande.

In vielen österreichischen Kirchen finden sich so, neben bildlichen Darstellungen anderer Wunderheilungen, auch solche zu erfolgreich durchgeführten Exorzismen.

Nicht selten veranlassten geistliche Gemeinschaften, die Wallfahrtskirchen betreuten, neben dem Aushang von gespendeten Votivtafeln auch selbst die Herstellung von Bildwerken mit der Darstellung von angeblich am jeweiligen Ort geschehenen Mirakeln, um so die Beliebtheit ihres Standortes für künftige Hilfesuchende zu steigern.

Auch hier war die Darstellung von Besessenheiten ein ziemlich beliebtes Motiv, wobei immer wieder auch auf lang zurückliegende Fälle Bezug genommen wurde. Das betrifft neben den „Wunderaltären“ in Mariazell (siehe oben) etwa auch die Kirche des ebenfalls bedeutenden „Gnadenortes“ Maria Luggau im Grenzgebiet zwischen Kärnten und Osttirol: Hier zeigt ein Gemälde ein posthum durch den heiligen Philippus Benitius (1233–1285) an seinem Grab bewirktes Wunder der Dämonenaustreibung.

Exorzismen sind auch Thema auf zwei im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Fresken im barocken Festsaal des Stiftes Stams.⁴¹ Der Wandschmuck erinnert an Geschehnisse, die sich angeblich Jahrhunderte zuvor ereignet hatten und sehr anekdotenhaft klingen:



Wundererscheinungen (unter anderem Entweichen von bösen Geistern) am Grab des Servitenheiligen Philippus Benitius, Lünettenbild in der Wallfahrtskirche Maria Luggau.



Ausfahrt eines Dämons beim Exorzieren durch Bischof Samson von Dol (um 490–565), Kupferstich von Bartolome Kilian nach Jonas Umbach 1675.



Exorzismus-Szenen (der heilige Bernhard befreit eine Frau vom bösen Geist) im Freskenzyklus des Bernardisaales im Stift Stams, 1720er-Jahre.



Rückkehr der Teufel? Globalisierung und Dämonisierung seit den 1990er-Jahren

Die neue katholische Exorzistenbewegung und die Popularisierung des Teufels

Am 22. November 1998 erklärte die „Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung“ (Heute: „Dikasterium für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung“), eine Zentralbehörde der römisch-katholischen Kirche, das neue Exorzismusritual für rechtskräftig. Dieses erschien 1999 unter dem Titel „De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam“¹ im Vatikanischen Verlag „Libreria Editrice Vaticana“ und ist beispielsweise in der internationalen Online-Buchhandlung „Vaticanum“ erhältlich.²

Seither steht dieser Ritualtext den römisch-katholischen Exorzisten als Ersatz zum Ritualtext „Ritus exorcizandi obsessos a daemonio“ aus dem Jahr 1614 zur Verfügung.³

Neben der Überarbeitung der liturgischen Grundlage des Exorzismus änderten sich im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts allmählich auch die strukturellen Rahmenbedingungen der römisch-katholischen Exorzismuspraktiken. Im Jahr 1994 wurde in Rom die „Internationale Vereinigung der Exorzisten“ gegründet, wie auf deren offizieller Webseite zu lesen ist: „The International Association of Exorcists was founded in 1994 by Fr Gabriele Amorth and Fr René Chenesseau. It has been recognized by the Church as a Private Association of the Christian Faithful.“⁴

Die Vereinigung ist seit dem 13. Juni 2014 per Dekret der Kongregation für den Klerus rechtlich anerkannt. Auch die österreichische Presse äußerte sich zur Anerkennung der Exorzisten-Vereinigung durch den Vatikan.

Zeitgenössische Interpretation der Hölle.

Hogan stellt seine Expertise auch anderen Priestern und Diakonen zur Verfügung, indem er Exorzizien anbietet, um *die priesterliche Berufung zu stärken und die Gnadenkraft der Weihe für die Seelsorge und den Gemeindeaufbau tiefer kennen zu lernen und in der Praxis umzusetzen*³³. Der „Dienst der Befreiung und Heilung“ sowie ein Erfahrungsaustausch unter den Geistlichen stellt die Grundlage dieses Formats dar.³⁴



Interview mit einem aktuell aktiven Exorzisten

Der Grazer Priester Johannes König (JK) hat sich bereit erklärt, für dieses Buch seine langjährigen Erfahrungen und seine Expertise bereitzustellen. Das Interview mit ihm wurde am 7. März 2023 online von Nicole Bauer (NB) durchgeführt. Der Jesuit ist, wie das österreichische Medienportal „katholisch.at“ berichtet, *einer von acht steirischen Priestern [...], die vom Bischof beauftragt wurden, Menschen mittels „Heilungs- und Befreiungsdienst“ zur Seite zu stehen*³⁵.

NB: Wie hat sich der Umgang mit Exorzismus in den letzten Jahren aus Ihrer Sicht in Ihrer Diözese entwickelt?

JK: Ich bin seit 15 Jahren in der Seelsorge im psychiatrischen Krankenhaus tätig. In den ersten Jahren hat es noch keine geregelte Vorgangsweise in der Diözese gegeben. Und ich war selbst etwas hilflos. Was ist jetzt, wenn mich jemand auf Exorzismus anspricht? An wen kann ich mich da wenden in der Diözese? Es gab einen Studientag mit dem Bischof Egon Kapellari und mit Theologen. Da war auch ein Exorzist der Erzdiözese Wien als Gastredner dabei. Im Zuge dessen wurden wir vom Bischof gebeten, uns an den Exorzisten der Erzdiözese Wien zu wenden, wenn ein deutlicher Hinweis auf Notwendigkeit eines Exorzismus bestünde. Das habe ich nie getan, war auch nicht notwendig.

NB: Wie genau ist der Ablauf in Ihrer Diözese geregelt?

Vom Bischof wurde ein spezifischer Vorgang etabliert, der aktuell gültig ist. Wer meint, er brauche einen Exorzismus, wendet sich an den diözesanen Ombudsmann, den man wiederum im Internet findet. Und es gibt eine Reihe von sechs bis acht Priestern, die der Bischof für diesen Dienst bestellt hat. Diese Personen treffen sich auf Einladung des Ombudsmanns zweimal im Jahr, um sich auszutauschen. Dieses Prozedere gibt es jetzt seit etwa fünf Jahren. Der Ombudsmann bittet bei Bedarf einen Priester (oder auch zwei) dieses Priesterkreises, mit der hil-

fesuchenden Person Kontakt aufzunehmen. Ich habe tatsächlich einige Aufträge zur Kontaktaufnahme bekommen, habe aber selbst nie den Eindruck gehabt, dass ein Exorzismus notwendig sei.

NB: Ziehen Sie auch Mediziner und Psychologen zu Rate?

JK: Wenn ein Exorzismusgebet, also ein Dienst des besonderen Heilungs- und Befreiungsdienstes in Anspruch genommen werden soll, braucht es immer eine psychiatrische Abklärung. Ich bin selbst im psychiatrischen Krankenhaus in der Krankenhauseelsorge tätig und kenne einen gläubigen, sehr respektvollen Psychiater. Ich habe ihn auch gebeten, dass er mit einer Frau spricht, die sehr heftige Erscheinungen zeigt. Aber ohne minimale psychiatrische Behandlung war er auch nicht bereit zu sagen, „ja, okay, machen wir einen Exorzismus“. Aber sie hat jede medikamentöse Behandlung abgelehnt.

NB: Und haben Sie dann den Exorzismus durchgeführt?

JK: Nein.

NB: Haben Sie schon einmal einen großen Exorzismus durchgeführt oder daran teilgenommen?

JK: Ein Kollege hat von einem jungen Mann berichtet, der aus seiner Sicht ein Exorzismusgebet benötigt, und mich gefragt, ob ich daran teilnehmen könne. Den Exorzismus haben wir dann in der Sakristei der Pfarrkirche durchgeführt. Der Priester hat das Gebet auf Latein gesprochen, sodass das die betroffenen Personen auch nicht inhaltlich verstehen können. Insgesamt hat der Exorzismus über eine Stunde gedauert. Auch die Eltern des jungen Mannes haben daran teilgenommen und sie und der Mann haben das ganz ruhig über eine Stunde lang über sich ergehen lassen. Ich habe mich mit dem jungen Mann dann anschließend noch einige Male im psychiatrischen Krankenhaus getroffen.

NB: Wie können Sie unterscheiden, ob eine Person besessen oder psychisch krank ist?

JK: Ja, psychisch krank ist Sache des psychiatrischen Facharztes. Es kann natürlich vorkommen, dass beides zusammenfällt, dass jemand eine psychiatrische, medikamentöse Behandlung braucht. Also die Diagnose ist sehr oft „Stimmenhören“. Diese Menschen meinen häufig, sie seien besessen.

NB: Und worin unterscheidet sich aus Ihrer Sicht Besessenheit von psychischen Erkrankungen?

JK: Wichtig ist, dass klar ist, dass die Person nicht mehr sie selbst ist. Da agiert oder reagiert etwas Fremdes im Körper der Person. Eine Frau, bei der ich aber nie ein Exorzismusgebet gesprochen habe, hat schon deutliche äußere Zeichen gezeigt.

Resümee und Ausblick



Dieses Buch erörtert die Thematik von Besessenheit und Exorzismus in Österreich in historischer Perspektive. Es spannt einen Bogen von den aus der Antike stammenden ideengeschichtlichen Voraussetzungen bis zu den Entwicklungen der jüngsten Gegenwart im Zeichen der Globalisierung.

In einer seit dem Mittelalter dominant christlich-katholisch geformten Kultur wie der österreichischen erschien das Phänomen des zeitweiligen Auftretens neuer Persönlichkeiten in einem Menschen neben seiner „Ursprungspersönlichkeit“ vorrangig unter dem Zeichen der „Dämonie“ im negativen Sinn: als Besessenheit durch „fremde, böse“ Geister. Dementsprechend gestalteten sich auch die sozialen Reaktionen meist als „abwehrende“. Das auf vorchristliche Vorläuferformen zurückgehende, kirchliche Handlungsmodell des Exorzismus betrachtet die Teufelsaustreibung als Akt der Heilung und der Heilsvermittlung zugleich. Die Wesen, denen die Austreibungs Bemühungen galten, wurden – und werden – in in einem Zwischenreich zwischen Gott und Mensch angesiedelt. Sie gelten als der zum bösen Prinzip „abgefallene“ Teil einer Engelswelt von grundsätzlich unkörperlichen, mit eigenen Persönlichkeiten, Emotionalität und Intelligenz ausgestatteten „Geistwesen“ (Kapitel 2).

Im frühen und hohen Mittelalter, als sich das Christentum im österreichischen Raum allmählich durchsetzte, wurde die diesbezügliche kirchliche Lehre, wie auch der exorzistische Ritus selbst, systematisch ausgearbeitet. Die betreffenden kirchlichen Vorschriften waren relativ homogen, die Bilder, welche sich Klerus und Laien von den bösen Geistern machten, waren dagegen ausgesprochen vielfältig. Man sprach den Dämonen ja die Fähigkeit zu, zeitweilig unterschiedliche Gestalten

Illustration aus dem Stammbuch eines adeligen Studenten in Graz (16./17. Jahrhundert).

Anhang

Endnoten

Einleitung

- 1 Vgl. einführend zur Geschichte der Besessenheit z. B.: Levack, Devil within; Young, History of Exorcism; Oesterreich, Die Besessenheit; als Nachschlagewerke zur Vielzahl der Dämonen-Namen bes.: Biedermann, Dämonen; Petzoldt, Lexikon; Tuczay, Geister, Dämonen, Phantasmen.
- 2 Dinzelbacher, Besessenheit – Religionsphänomenologisch, S. 312.
- 3 Müller, Liturgie zur Befreiung; vgl. auch: Becker, Exorzismus der Kirche.
- 4 Weber, Die besessenen Kinder, S. 14–16; auch: Brall, Sünde, bes. S. 215 f.
- 5 Brall, Sünde, S. 108.
- 6 Vgl. Claret, Geheimnis des Bösen, S. 338.
- 7 Zit. nach Wolf, Hexenwahn und Exorzismus, S. 559. Dieser populärwissenschaftliche Band enthält allerdings zahlreiche Fehler.
- 8 Wolf, Hexenwahn und Exorzismus, S. 559.
- 9 Zum Aufbau vgl. Müller, Liturgie zur Befreiung, S. 70.
- 10 Gugenberger et al., Esoterik; Wenisch, Satanismus.
- 11 Sabine Stehrer, Satansjünger in Abtenau. In: Salzburger Nachrichten, 06.09.2000, Salzburg-Teil, S. 3.
- 12 Nach der steirischen Studie fühlten sich 1,9 Prozent der befragten Jugendlichen einer Satansgemeinschaft verbunden, 1,7 Prozent waren in einer aktiv, 11,4 Prozent geben an, jemanden aus einer satanistischen Gruppe zu kennen. Vgl. Gugenberger et al., Esoterik, S. 44.
- 13 Ruppert, Satanismus; Ludwig, Satanismus.
- 14 Vgl. Schmidtchen, Protestanten und Katholiken, bes. S. 173 f.; Zinser, Jugenddokultismus, S. 7 f.
- 15 Grübel, Die Hierarchie der Teufel; Reisenhofer, Besessenheit und Exorzismus; Weber, Die besessenen Kinder.
- 16 Midelfort, Natur und Besessenheit, S. 79; Weber, Die besessenen Kinder, S. 153.
- 17 Cannon, Wut; Selye, Stress; Denker, Angst und Aggression.
- 18 Freud, Zukunft einer Illusion.
- 19 Frenschkowski, Hexen; Behringer, Hexen und Hexenprozesse.
- 20 Vgl. Hinterhuber, Besessenheit; Kapfhammer, Dissoziative Störungen; Scharfetter, Allgemeine Psychopathologie; Nijenhuis, Trauma-Trinität; Putnam, Handbuch.
- 21 Ernst, Teufelaustreibungen, S. 125.
- 22 Vgl. die Titel und die Vielzahl an Veröffentlichungen bei: Probst, Bibliographie.
- 23 Reisenhofer, Besessenheit und Exorzismus, S. 55. – Bei bestimmten Krankheiten wie beispielsweise bei den Fraisen, die mit krampfartigen Zuständen, Zuckungen und Lähmungen einhergingen, herrschte zeitgenössisch kaum ein Zweifel, dass diese auf Zauberei oder Geistereinwirkung zurückzuführen seien.
- 24 Weber, Die besessenen Kinder, S. 153.
- 25 Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Bd. 2, S. 527; Ernst, Teufelaustreibungen, S. 19.
- 26 Vgl. etwa: Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie; Wiltsche, Einführung in die Wissenschaftstheorie.
- 27 Vgl. bes. Clarke, Thinking with Demons.

Grundlagen der europäischen Dämonologie: Hellenismus, Judentum, Neues Testament

- 1 Vgl. Winter, Zwischenwesen, S. 651.
- 2 Vgl. ebd.
- 3 Als „Pleiaden“ gelten in der griechischen Mythologie Nymphen, die meist als Begleiterinnen der Göttin Artemis dargestellt werden.
- 4 Huß, Hermes, S. 344.
- 5 Vgl. Ahn, Grenzgänger, S. 3.
- 6 Tob. 5,22.
- 7 Vgl. González-Wippler, Kabbalah and Angels; Mach, Jüdischer Engelsglaube.
- 8 Vgl. Lang, Zwischenwesen, S. 426 f.
- 9 Vgl. Zschunke, Engel der Moderne.
- 10 Vgl. Apuleius, Apologie 43, S. 49.
- 11 Keel, Dualistische Welt, S. 211; Habermehl, Dämon, S. 204.
- 12 Homer, Ilias 1.222.
- 13 Ebd., 3.420.
- 14 Hesiod, Hauslehren, 121–125.
- 15 Bereitgestellt durch: Projekt Gutenberg: <https://www.projekt-gutenberg.org/hesiod/hauslehr/hauslehr.html>.
- 16 Vgl. Habermehl, Dämon, S. 204.
- 17 Vgl. Kirk, Raven, Schofield, Die vorsokratischen Philosophen, S. 311.
- 18 Hermann Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch, Bd. 1, Berlin 1922. S. 264–278. Bereitgestellt von: Zeno.org: <http://www.zeno.org/nid/20009162585>.
- 19 Vgl. Habermehl, Dämon, S. 204.
- 20 Bereitgestellt durch das Projekt Gutenberg: <https://www.projekt-gutenberg.org/platon/platowr2/phaidon1.html>.
- 21 Habermehl, Dämon, S. 205.
- 22 Vgl. Platon, Symposion 201d-212c, Rede der Diotima, 202.
- 23 Ahn, Dämon, S. 239.
- 24 Vgl. Poplutz, Dämonen – Besessenheit – Austreibungsrituale, S. 97.
- 25 Vgl. Ahn, Dämon, S. 239.
- 26 Vgl. Wanke, Dämonen, S. 276.
- 27 Jes. 14,9.
- 28 Vgl. Popkes, Exorzist, S. 53.
- 29 Vgl. Gen 6,1–4.
- 30 Gen 6,4.
- 31 Emil Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Bd. 2, Tübingen 1900, S. 246–247.
- 32 Vgl. Popkes, Exorzist, S. 53.
- 33 Jes. 34,14.
- 34 Erst 2018 erhitze der Horrorkurzfilm „Lilith“ des Regisseurs Edem Ortegale die Gemüter, in zahlreichen Serien wird die jüdische Dämonin ebenfalls inszeniert, wie zum Beispiel in der Serie „Chambers“ (2019) oder „Chilling Adventures of Sabrina“ (2018–2020).
- 35 Trachtenberg, Jewish Magic, S. 36; Stemberger, Dämonen, S. 278.
- 36 Das männliche Pendant dazu wird als „Incubus“ bezeichnet.
- 37 Plaskow/Berman, Coming of Lilith; Zingsem, Lilith, Adams erste Frau.
- 38 Bezeichnung für die mündliche und schriftlichen Auslegung religiöser Texte im rabbinischen Judentum.
- 39 Deut 32,17.
- 40 Vgl. Trachtenberg, Jewish Magic, S. 30–34.
- 41 Ebd. S. 31.
- 42 dibbuk me-ru’ah ra’a: Umklammerung durch einen bösen Geist.
- 43 Landmann, Exorzismus im Judentum.
- 44 1 Sam 16,23.
- 45 Vgl. Wanke, Dämonen, S. 276.
- 46 Vgl. Stemberger, Dämonen, S. 278.
- 47 Vgl. Bauer, Power of Christ, S. 225; Figge, Exorzismus, Sp. 1828.
- 48 Vgl. Ahn, Grenzgänger, S. 6–9; Böcher, Dämonen, S. 279.
- 49 Vgl. Habermehl, Dämon, S. 206.
- 50 Offb 9,11.
- 51 Vgl. Lk 11,15; Mt 10,25.
- 52 Vgl. Lurker, Beelzebub, S. 31.
- 53 2 Kor 6,15.
- 54 Vgl. Böcher, Dämonen, S. 281 f.
- 55 KKK 391–392. Hier wird jeweils aus der offiziellen Online-Version des Katechismus der Katholischen Kirche zitiert: http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM (aufgerufen am 18.05.2021).
- 56 KKK 391.
- 57 1. Joh. 3,8.
- 58 Joh. 8,44.
- 59 Vgl. de Bruin, New Testament Satanologies, S. 435.
- 60 Poplutz, Dämonen, Besessenheit, Austreibungsrituale, S. 99.

Autor:innen



Gerhard Ammerer, Historiker und Jurist, Univ.-Prof. i. R., Forschungsschwerpunkte u. a. Historische Kriminalitätsforschung, Kultur-, Gesellschafts- und Medizingeschichte. Mitglied der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs der Akademie der Wissenschaften.



Nicole Bauer, Religionswissenschaftlerin und Psychotherapeutin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Graz und Tätigkeit in der freien Praxis. Forschungsschwerpunkte u. a. Exorzismus und Besessenheit in der Gegenwartsgesellschaft, Religionsgeschichte der Psychotherapie. Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft (ÖRGW).



Carlos Watzka, Soziologe und Historiker. Professor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Forschungsschwerpunkte: Gesundheits- und Emotionssoziologie, Sozial- und Kulturgeschichte von mentaler Gesundheit und Krankheit.

Kapitelzuordnung

Einleitung (Ammerer, Bauer, Watzka); Grundlagen der europäischen Dämonologie: Hellenismus, Judentum, Neues Testament (Bauer); Der Kampf gegen die bösen Geister vom Frühmittelalter bis zum Erscheinen des Hexenhammers (Ammerer, Watzka); Ein Zenit der Dämonisierung: Besessenheit während der „Glaubensspaltung“ (Watzka); Besessenheit und Austreibungspraxis im Barock und das „Rituale Romanum“ von 1614 (Ammerer); Die dämonische Besessenheit in der Kritik – die Aufklärungszeit (Ammerer); Teufelsglaube zwischen politischer Marginalisierung und populärer Alltäglichkeit im Biedermeier (Watzka); Zwischen Beschwörung und Bannung: Dämonen im „Kulturkampf“ des Pressewesens (Watzka); Symbolische Präsenzen. Praktiken der Teufelsaustreibung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Watzka); Abschied vom Teufel? Besessenheit und Exorzismus im späten 20. Jahrhundert (Bauer); Rückkehr der Teufel? Globalisierung und Dämonisierung seit den 1990er-Jahren (Bauer); Resümee und Ausblick (Ammerer, Bauer, Watzka).

VERLAG ANTON PUSTET / Geschichte



Gerhard Ammerer, Christoph Brandhuber
Schwert und Galgen
Geschichte der Todesstrafe in Salzburg

224 Seiten
durchgehend farbig bebildert
21 x 24 cm
Hardcover
ISBN 978-3-7025-0887-6
€ 29,-

